



BIZ-Chef McKittrick (1940)*
Moralische Bedenken kannte keiner

Banken

Konspirativer Herrenklub

Bis kurz vor Kriegsende verschaffte die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich den Nazis Devisen – gegen geraubtes Gold.

Der Milliardentransfer funktionierte wie eine einfache Banküberweisung. Nur wenige Tage nachdem deutsche Soldaten Böhmen und Mähren besetzt hatten, wies die tschechische Nationalbank die in Basel residierende Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) telegrafisch an, ihre Goldreserven der Deutschen Reichsbank zu übertragen.

Die BIZ, die als Bank der Zentralbanken zahlreiche Goldreserven verwaltete, brauchte den Gegenwert nur umzubuchen. Tatsächlich blieb der 23-Tonnen-Schatz in einem Londoner Sammeldepot liegen. So bemächtigten sich die Nazis im März 1939 der tschechischen Währungsreserven. Fortan nutzten sie die BIZ zur Finanzierung ihrer Vernichtungsfeldzüge.

Über das Institut in Basel konnte die Reichsbank geraubtes Gold aus halb Europa zu Geld machen. Die Goldreh-

* Mit Reichsbank-Präsident Walther Funk in Berlin.

** Gian Trepp: „Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich im Zweiten Weltkrieg: Bankgeschäfte mit dem Feind – Von Hitlers Europa-bank zum Instrument des Marshallplans“. Rotpunkt Verlag, Zürich; 270 Seiten; 36 Mark.



BIZ-Zentrale (1933): Anpassung an die Bedürfnisse der Nazis



BIZ-Zentrale (1993)
Die Vergangenheit stets verteidigt

scheibe, mit der tschechischen Währungsreserve erstmals in Gang gesetzt, blieb bis kurz vor Kriegsende in Schwung – unter anderem mit 198 Tonnen Gold aus Belgien, das die Banque de France nach der Besetzung Frankreichs auslieferte, später mit Edelmetall aus jugoslawischen, rumänischen und ungarischen Beständen.

Bislang hatte die Geschäftsleitung ihre Vergangenheit stets verteidigt. Den etwa 100 Mitarbeitern aus allen wichtigen kriegführenden und neutralen Na-

tionen sei es im Zweiten Weltkrieg auf ihrer Schweizer Insel gelungen, so die offizielle Version, „die moralischen Standards und den guten Ruf zu bewahren“. Jetzt kommt der Zürcher Bankhistoriker Gian Trepp in einer umfassenden Untersuchung zu dem Schluß, die BIZ habe jahrelang als „Hitlers Europa-bank“ gearbeitet**.

Die willfährige Anpassung an die Bedürfnisse des Dritten Reiches hat ihren Ursprung in der Geschichte des Instituts. Es wurde 1930 zur Organisation der Reparationszahlungen gegründet. Die monatlichen Meetings der Zentralbank-Gouverneure in einem Basler Hotel entwickelten sich schnell zu einem „konspirativen Herrenklub“. Die Bank wurde zu einem „Zentrum der Appeasement-Politik“ (Trepp), des friedlichen Ausgleichs mit Hitlers Expansionsdrang.

Die deutschen Banker konnten ihre eigenen Interessen geschickt mit jenen der westlichen Kollegen verbinden. Nach dem Auseinanderbrechen des Völkerbunds war die BIZ die letzte internationale Organisation, in der regelmäßige vertrauliche Kontakte der parlamentarischen Demokratien Westeuropas und der USA mit den faschistischen Diktaturen möglich waren.

Als der Krieg begann, einigten sich die Zentralbank-Gouverneure, angeleitet von Briten und Franzosen, auf die

Sechs weitere PC-Themen, die Sie mit DATA BECKER voll im Griff haben!

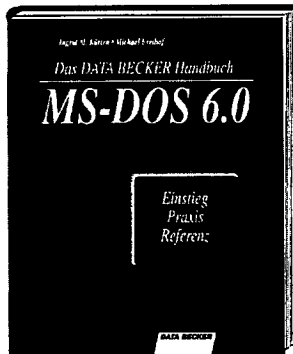
Denn bei DATA BECKER steht immer der Anwender mit seinen Fragen rund um Hard- und Software im Mittelpunkt der Entwicklungsarbeit und der Buchkonzeption. Damit Ihre Arbeit schneller von der Maus oder dem Keyboard geht, halten wir viele nützliche und kompetente Lösungen als Software oder als Buch bereit. Nehmen wir z.B. das Programm „Die neuen Postleitzahlen“: Mit dieser intuitiven Software gelingt Ihnen der Sprung von 4 auf 5 Stellen in einer knappen Sekunde! Wo Sie unsere Produkte finden? Überall im guten Buchhandel, in Fachgeschäften und in den Warenhäusern.



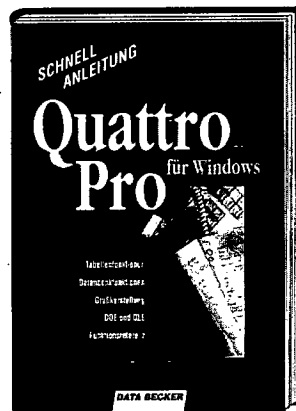
Dieses Programm stellt ein komplettes Verzeichnis der neuen fünfstelligen Postleitzahlen dar, das nur sensationell geringe 8 Mbyte auf Ihrer Festplatte einnimmt. Und zwar für alle Bundesländer. Nur die alte Adresse eingeben: Blitzschnell haben Sie die aktuelle Postleitzahl auf dem Bildschirm. Die phonetische Suchhilfe unterstützt Sie zudem bei Fehlschreibungen (z.B. „ä“ statt „e“).
Die neuen Postleitzahlen
DM 39,80 (unv. Preisempf.)



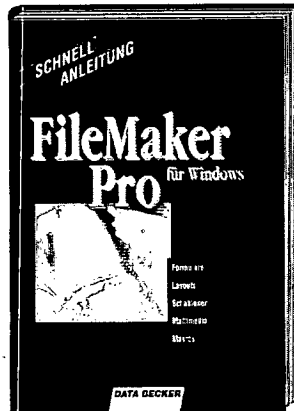
Die optimale Konfiguration eines PCs bereitet auch versierten Anwendern oft Kopfzerbrechen. Die aktualisierte Neuauflage dieses erfolgreichen Bandes verhilft Ihnen – jetzt auch unter MS-DOS 6.0 – zu einer auf Ihre Bedürfnisse abgestimmten Konfiguration. Sie erhalten hier stets konkrete Lösungsvorschläge z.B. zu alternativen Speichermanagern.
Die optimale DOS- und Windows Konfiguration
392 Seiten, DM 29,80



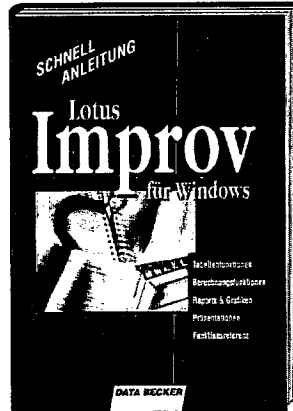
Das Handbuch zu MS-DOS 6.0 bietet Ihnen komplettes Know-how für Ihre Arbeit mit diesem neuen PC-Betriebssystem. Von der Verdopplung der Festplatte mit Double Space über Systembeschleunigung durch Defragmentierung bis hin zur Speicheroptimierung mit Memmaker verhilft Ihnen dieses Handbuch zu einem sicheren Umgang mit MS-DOS 6.0.
Das DATA BECKER Handbuch MS-DOS 6.0
601 Seiten, DM 39,80



Erzielen Sie jetzt mit Quattro Pro für Windows Erfolge im Minutentakt! Diese übersichtliche und ansprechend gestaltete Schnellanleitung führt Sie dabei sofort zu den zentralen Fragen wie z.B. dem effizienten Gestalten von Arbeitsblättern, aufwendigen Berechnungen, Diagrammen, ausgefeilten Präsentationen oder den Einsatz von Makros.
Die Schnellanleitung Quattro Pro für Windows
156 Seiten DM 19,80



Mit dieser Schnellanleitung arbeiten Sie sich im Handumdrehen in alle Funktionen dieses leicht zu bedienenden Datenbank-Programms ein. Denn „aufschlagen und sofort loslegen“ heißt hier die Devise. Im Mittelpunkt stehen dabei Themen wie das Erstellen einer Datenbank, die Gestaltung des Layouts, das Erzeugen von Etiketten oder auch Multimedia.
Die Schnellanleitung Filemaker Pro für Windows
154 Seiten, DM 19,80



Auch diese Schnellanleitung macht den schnellen Einstieg in aufwendige Software zum Kinderspiel. Im Falle Improv für Windows heißt das: gezieltes Herangehen an das Arbeiten mit der Worksheet, Aufbau von Tabellen und Items, Auswerten von Daten u.v.a.m. Aber auch Diagramme oder Datenaustausch sind natürlich zentrale Themen.
Die Schnellanleitung Improv für Windows
155 Seiten, DM 19,80

Neutralisierung ihrer Bank. Die monatlichen Verwaltungsratssitzungen wurden ausgesetzt, die Geschäftsführung wurde ganz dem Amerikaner Thomas H. McKittrick überlassen, seit Anfang 1940 Präsident der BIZ.

Das Basler Institut mußte weiter funktionieren, weil die Westmächte und ihre Banken nicht auf die Zinszahlungen aus dem Reich verzichten wollten. Zudem bereiteten sich die Zentralbanken darauf vor, ihre Zusammenarbeit nach Kriegsende sofort weiterzuführen.

Moralische Bedenken kannte keiner der Beteiligten. Was zählte, war allein der Interessenausgleich. Solange die Nazis der BIZ regelmäßig Zinsen überwiesen, durfte die Reichsbank das geplünderte Gold zu Geld machen.

Bald nach Kriegsbeginn fingen die notorisch unter Devisenmangel leidenden Deutschen an, sowohl fällige Zinsen als auch Lieferungen für ihre Kriegsmaschinerie – zum Beispiel aus Portugal, Schweden und der Schweiz – in Gold zu begleichen. Die BIZ, im Verbund mit der Schweizerischen Nationalbank und einigen Großbanken, stand ihnen mit Rat und Tat zur Seite.

Solange sie sich mit dem Reich nicht im Krieg befanden, beteiligten sich auch die Amerikaner aktiv an den Transaktionen. So hatte die Reichsbank über ein BIZ-Konto bei der US-Notenbank Zugang zum Dollarraum, sie konnte beispielsweise ihre diplomatischen Vertretungen in den USA mit Devisen versorgen.

Der schwunghafte Goldverkehr expandierte stetig bis 1943, dann flachte er ab, je mehr sich Hitlers Niederlage abzeichnete und die Deutschen weniger zum Plündern fanden.

Unter dem Amerikaner McKittrick war das BIZ-Personal zu einer verschworenen Gruppe zusammengewachsen, die ihre lukrativen Arbeitsplätze und die Institution mit allen Mitteln verteidigte. Bei Kriegsende mußten nur wenige Mitarbeiter wegen allzu offener Unterstützung der Nazis ihren Posten aufgeben.

Nach der Gründung von Weltbank und Währungsfonds sollte die BIZ liquidiert werden. Daß dies nicht geschah, verdankte das Institut weniger der atemberaubenden Wendigkeit seiner Manager als dem Beginn des Kalten Krieges.

Deutschland sollte nicht mehr in einen Agrarstaat umgewandelt werden, wie Henry Morgenthau propagiert hatte, sondern nach dem Marshallplan wiederaufgebaut werden. Die BIZ übernahm dabei, ungeachtet ihres miesen Rufes, eine Schlüsselrolle. Thomas McKittrick wurde zum Berater der US-Regierung in Fragen des internationalen Zahlungsverkehrs ernannt.

Schon im Dezember 1946 trafen sich die europäischen Zentralbank-Gouver-

neure wieder in Basel. Zur ersten Generalversammlung im Juni 1947 erschienen die Vertreter von 18 Zentralbanken – darunter auch Männer, die jahrelang loyal mit den deutschen Besatzern ihrer Länder kollaboriert hatten.

Der belgische Vorsitzende Maurice Frère dankte den anpassungsfähigen Managern der Bank und verteilte Lob an seine Verwaltungsratskollegen. Die BIZ, rechtfertigte er die Hilfsdienste für die Nazis, habe das deutsche Raubgold, das ihr die Reichsbank übergab, nicht zurückweisen dürfen. „Ihre Ansprüche waren legal und korrekt, und Gold ist ein legales Zahlungsmittel.“

Der ganze Umfang der Goldtransaktionen ist bisher nur durch 16 von deutschen BIZ-Funktionären erstellte Tabellen aus dem April 1946 belegt. Sie enthalten keine Angaben über die in Berlin oft geübte Praxis, Raubgold umzuschmelzen und es mit Reichsbank-Stempeln aus der Vorkriegszeit zu legalisieren.

Es ist deshalb wohl möglich, daß die BIZ auch aufbereitetes Zahngold und Eheringe aus den Vernichtungslagern entgegennahm – zur Freude Hitlers, gedeckt von Churchill und Roosevelt und aktiv gefördert vom Verwaltungsrat, in dem drei deutsche und ein italienischer Kriegsverbrecher saßen.

Wohnungsbau

Kind des Sozialismus

Berlin will eine der grauen Plattensiedlungen in ein schmackes Wohngebiet verwandeln.

Der graue Kasten ist nicht wiederzuerkennen. Aus dem Hochhaus in „Querwand-Plattenbauweise“ ist eine Art Glaspalast mit Wintergärten und Loggien geworden. Auf dem Dach, vorher eine stumpfsinnige Regenwanne vom Typ Drempel, schwebt ein Penthouse in Leichtbauweise. Kühn schwingen halbrunde Balkone um die früher finster-fensterlosen Stirnwände. Eine Pergola und eine Ladenzeile umfassen einen Innenhof mit Terrassen vor den Erdgeschoßwohnungen.

So soll es nach dem Plan des Architekten Jens Freiberg bald in der Wuhlestraße 15 bis 19 in Berlin-Marzahn aussehen. Der Experte für die Verschönerung von Betonbauten mit Büro in Paris ist Sieger eines Wettbewerbs, der „beispielhafte Impulse“ für die Umgestaltung der ostdeutschen Plattensiedlungen geben soll.

Die zehngeschossigen Kisten stehen in Marzahn, Deutschlands größter Großsiedlung. Über 150 000 Menschen leben in den rund 60 000 Wohnungen im Osten Berlins. Der benachbarte Stadtteil Hellersdorf mit über 40 000 Platten-Wohn-einheiten ist fast genauso gigantomanisch angelegt. Mit weiteren Neubaugebieten wie Hohenschönhausen wohnen 800 000 Ost-Berliner, zwei Drittel der Bevölkerung, „in der Platte“.

Die Klötze, als „Kinder des Sozialismus“ vom Architekten Heinz Graffunder, dem Baumeister des Palasts der Republik, über die Wiesen geworfen, lasten nun schwer auf den Erben, den senats-eigenen Wohnungsbaugesellschaften. „Wenn das erst mal umkippt, weil keiner investiert, dann sind ganze Großstädte nicht mehr zu retten“, sagt Monica Schümer-Strucksberg, die beim Bausenator für die Entwicklung der Plattengebiete zuständig ist.

Die Gebäude müssen saniert und modernisiert werden. Die Platten in Marzahn haben schon allüberall wasserziehende Risse. Der Architekt Manfred Specht errechnete vergangenes Jahr in einem Gutachten für den Senat, daß die Rettung und Erneuerung pro Plattenbauwohnung bis zu 80 000 Mark kosten kann.

„Einen Tick drauf, und wir können eine neue Qualität herstellen“, schildert Gudrun Schmidt von der Wohnungsbaugesellschaft Marzahn das Ziel des Modells Wuhlestraße. „Individuelle, quartierbildende Veränderung des äußeren Erscheinungsbildes der Plattenbauten und Wohnungsneubau zur stadträumlichen Differenzierung“ lautete die anspruchsvolle Wettbewerbsaufgabe.

In der beziehungslosen Leere zwischen den Klötzen wünscht sich die Projektleiterin Schmidt „neue Raumkanten“. Durch Anbauten quer zu den be-



Sanierungsmodell Wuhlestraße: „Ohne den Mieter geht nichts“

